

Der Familienhaushalt als Gegenstand in Unterricht und  
Erwachsenenbildung

Prof. Dr. R. v. SCHWEITZER

Wenn wir uns vorgenommen haben, zeitbedingt knappe Skizzen vom Familienhaushalt und dem Verbraucherverhalten zu entwerfen und zwar so, wie wir meinen, daß sie im Unterricht und in der Erwachsenenbildung behandelt werden könnten, dann bitten wir zu bedenken, daß es weder ausformulierte Lernziele, noch vollendete Stoffsammlungen oder "Materialien" sein können, die wir zu liefern vermögen. Es ist ein Beitrag der Fachwissenschaft zur Curriculum- und Rahmenplandiskussion, aber auch einer zur konkreten Unterrichtsgestaltung bzw. -planung und -durchführung der Erwachsenenbildung. Es ist unmöglich, in einem Vortrag dabei auf Schulstufen, Schulformen und schulpolitische Intentionen näher einzugehen und Ihnen entsprechende praktische Vorschläge zu machen. Wir bleiben somit notgedrungen in der Rolle von Theoretikern, die sich jedoch bemühen, praxisnahe Vorschläge zu entwickeln. In Praxis umgesetzt werden müssen sie allerdings an anderer Stelle.

Gehen wir davon aus, daß Bildungsziele - jetzt im weitesten Sinne verstanden - nicht von der Wissenschaft sondern von den gesellschaftlichen und politischen Kräften konzipiert werden, dann ist es die erste Aufgabe wissenschaftlicher Reflexion, aufzudecken, welche Wertungen, Wertorientierungen bzw. Wertmaßstäbe bewußt oder unbewußt in die Bildungskonzeption eingeflossen sind. In den berufsbildenden Schulen - sie wandten sich in ihrer Entstehungsgeschichte an die Arbeiterinnen, die Bauerntöchter oder an die sog. "Höheren Töchter" - stand immer der "christliche Hausstand deutscher bürgerlicher Tradition" als Bildungsideal im Mittelpunkt der hauswirtschaftlichen Bildung. So heißt es in einem hauswirtschaftlichen Unterrichtsbüchlein der Arbeiterwohlfahrt für Arbeiterinnen von 1882: "Die Hausfrau ist an erster Stelle berufen, das häusliche Glück zu begründen ...". Sie sei vor allem gottesfürchtig und fromm, hege stets die rechte Liebe zu ihrem Mann, ertrage die Fehler ihres Mannes mit Geduld, sei immer aufrichtig und offen ihm gegenüber, vor allem in Geldangelegenheiten, lasse keinen Argwohn aufkommen, werde immer friedfertiger und sanftmütiger, verrichte die Arbeit mit Fleiß und stets unverdrossen, befließige sich in allem der Sparsamkeit, liebe über alles Reinlichkeit und Ordnung und halte sich still für sich, möglichst fern von geschwätzigen Freundinnen (1).

Nicht sehr viel anders klingt das haushälterische Bildungsideal des Sozialwissenschaftlers dieser Zeit. So schreibt Schmoller in seinem volkswirtschaftlichen Lehrbuch von 1900: "Die Arbeit der Frauen im Hause umschließt einen kleinen, aber einen vollendeten harmonischen Kreis; die Gattin, die dem Manne das Mahl bereitet, ihm abends die Stirne glättet, die Kinder vorführt, wird dienend zur glückspendenden Herrscherin ihres Hauses ..." (2). Sie geht darüberhinaus sozialen Pflichten nach, übt Wohltätigkeit bei Armen und Kranken und pflegt die Geselligkeit und Künste. Sie führt ein Haus mit Umsicht, Sparsamkeit und Kultur. Hier ist ganz eindeutig die gesellschaftliche Oberschicht gemeint.

Von diesen Wertungen der haushälterischen Aufgabenstellung des vorigen Jahrhunderts scheint in den heutigen Bildungskonzeptionen kaum mehr etwas enthalten. - Oder doch?

Werfen wir einen kurzen Blick auf einige Richtlinien. Zunächst sieht z. B. die Bayerische Verfassung vor, daß Mädchen in Säuglingspflege, Ernährungs- und Gesundheitslehre zu unterrichten seien. In einem Fach praktische Arbeitslehre wird "Hauswirtschaft" eingeordnet. Auch hier sollen die Mädchen vernünftig und sparsam wirtschaften lernen. In Hessen wurde das Fach Familienhaushalt 1975 in Polytechnik und Arbeitslehre umgeändert. Die Hauswirtschaft ist hier "überwunden", sie soll aber in gewandelter Gestalt wieder auferstehen, integriert in Polytechnik und Arbeitslehre, wobei das Konzept der Polytechnik ein sozialistisches ist, und es sicherlich mancher Ungereimtheiten bedarf, um bürgerliche Lebensgestaltung mit sozialistischen Bildungsidealen zu versöhnen. In Nordrhein-Westfalen ist "Arbeitslehre" eine Fächergruppe, in welcher die Haushaltslehre neben Technik und Wirtschaft ein Unterrichtsfach dieser Fächergruppe darstellt. Im Bundesland Hamburg haben wir dagegen noch das Fach Hauswirtschaft, in welchem die Funktionen der Haushaltsführung und die Arbeitsweisen der Hauswirtschaft gelernt werden. Schließlich hat sich Frau Laurien, Staatssekretärin im Kultusministerium in Rheinland-Pfalz, auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft in Bad Godesberg 1975 leidenschaftlich für einen Haushaltsführungsunterricht in der Schule engagiert, der getragen werden soll von dem Ethos der Bedürfnisbefriedigung für den anderen, den nächsten Menschen in personaler und sozialer Verantwortung.

Diese Beispiele sind mit Absicht aus den Rahmenplänen allgemeinbildender Schulen genommen, da es eine berufliche Bildung für den Familienhaushalt praktisch nicht mehr gibt bzw. diese berufliche Bildung für den Familienhaushalt der allgemeinen familialen hauswirtschaftlichen Bildung entsprechend konzipiert werden muß. Das heißt: eine Meisterin der Hauswirtschaft - ausgebildet im Familienhaushalt - hat den gleichen Bildungszielen zu entsprechen, wie der Sekundarschüler, der eine solche Bildung erhält; natürlich haben die Lernziele ein unterschiedliches Leistungsniveau.

Hauswirtschaftlicher Unterricht bezogen auf den Familienhaushalt ist immer allgemeinbildender und berufsbildender Unterricht in gleicher Weise. Alle Menschen müssen auf diesem Gebiet gebildet sein, ein Teil von dieser Gesamtheit wird in diesem Lebensbereich auch hauptberuflich tätig werden,

die anderen nur nebenberuflich. Wissen sollten aber alle möglichst viel, vor allem aber jene, die Verantwortung für Familienhaushalte mit Kindern tragen. Die Konzepte der Integration der hauswirtschaftlichen Fachgebiete in andere Unterrichtsfächer - wie sie heute vornehmlich diskutiert werden - haben Vor- und Nachteile, die hier nicht betrachtet werden können. Diese Entwicklung ist aber kennzeichnend für den heutigen Diskussionsstand. Ob die Zukunft nicht doch wieder zu einem eigenständigen Fach "Haushaltsführung" führt, wird sich zeigen. Es wird sehr darauf ankommen, ob die hauswirtschaftlichen Fachvertreter mit überzeugenden Argumenten - und nicht lamentierend - die Bedeutung der privaten Haushaltsführung für das generative Verhalten der Bevölkerung, die Regeneration und Sozialisation darzustellen vermögen. Sie müssen neben der Argumentation aber auch einen Unterricht gestalten können, der die Haushaltsführung auf die personalen und sozialen Aufgabenstellungen der Familie hin orientiert. Die permanente Versicherung, der Mensch stehe im Mittelpunkt aller Überlegungen, reicht nicht aus, wenn diese Versicherung nicht eingelöst wird durch eine Unterrichtsgestaltung, die sozialwissenschaftlich geprägt ist. Ökonomisches und schon gar naturwissenschaftliches Denken ist zu integrieren, zu dominieren hat es aber nicht.

Wir sehen aus diesem Gesagten, daß der Bildungsbereich Familienhaushalt zwei sehr unterschiedliche Aufgabenstellungen hat. Der Schüler muß Kochen, Backen, Nähen, Waschen, Einkaufen und Planen usw. lernen, und er muß, wie auch immer geartet, Wertorientierungen über menschlichen Lebenssinn vermittelt erhalten. Aus dieser doppelten Aufgabenstellung ergeben sich nun auch wieder Gefahren und Probleme.

Die größte Gefahr besteht darin, daß wir unvermittelt Arbeitstechniken lehren und Tugendkataloge über "richtiges" Wirtschaften auf sie aufpfropfen. Unser traditionaler hauswirtschaftlicher Unterricht war zu 90% so strukturiert. Es wurden gute bürgerliche Mahlzeiten gekocht unter bestimmten Gesichtspunkten des arbeitstechnischen Ablaufs, der Sparsamkeit, Sauberkeit, Ordnung, und es wurden kulturelle Regeln für das Anrichten und Verspeisen vermittelt. Dabei fließen ernährungswissenschaftliche Lehrsätze und einkaufstechnische Anweisungen mit in den Unterricht ein. Der Unterricht ist ein geschlossenes "Bildungspaket", an ihm läßt sich nirgendwo zweifeln oder Fragezeichen anbringen. Dieses Modell des "unanzweifelbaren" haushalterischen Tuns - hier am Beispiel des Unterrichts in Ernährungslehre skizziert - ist letztlich vergleichbar mit einer Konditionierung für den bürgerlichen Lebensstil, ohne daß Sinn und Zusammenhänge des Ganzen für die Aufgabenstellung der Familien- und Haushaltsführung vermittelt werden.

Wir meinen deshalb, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ein solcher traditionaler Unterricht heute nicht mehr genügt. Der Unterricht muß die Zielfunktionen- oder Aufgabenstellungen - für die Haushaltsführung stärker behandeln und in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens stellen. Aber - und das ist sehr wichtig, um nicht zugleich in das nächste Extrem zu verfallen - diese Zielfunktionen müssen mit den konkret verfügbaren Mitteln in Beziehung gebracht werden, so daß z. B. aus der Mahlzeiten-

zubereitung traditionaler Prägung eine Mahlzeitenzubereitung unter den verschiedensten Ziel-Mittel-Relationen wird. Sie kennen dieses aus Prüfungsaufgaben z. B.: Für unerwartete Gäste ist ein schnelles Abendessen zu richten. Die Kosten pro Person dürfen 5,- DM nicht übersteigen. Nun kommt es jedoch nicht auf die Lösung solcher Einzelaufgaben an - so wichtig sie auch sind - sondern auf die Konzeption dieser Aufgaben! Haushälterischer Unterricht muß Konzeptionen für alternative Ziel-Mittel-Relationen entwerfen lehren und dabei die Begründungen und Konsequenzen der Konzeptionen dem Lernenden verdeutlichen; d. h. der Schüler muß lernen, die Bedürfnis- und Bedarfsbildung zu durchschauen, sie mit den haushälterischen Vorgegebenheiten in Einklang zu bringen und so ihre Folgen verantwortbar zu machen. - Übertragen wir das Problem kurz auf das Thema Ernährung: Hunger ist zunächst ein triebhaftes Bedürfnis, das aber bei jedem Menschen, wenn wir es empfinden, auch schon objektbezogen und damit wertorientiert ist. Die Wertorientierung ist das Ergebnis unserer, in natürlichen Regungen wurzelnden Bedürfnisse, die, verflochten mit den Wertorientierungen, welche uns durch unseren Sozialisationsweg vermittelt werden, das Ernährungsverhalten bestimmen. Dieses weitgehend erlernte Ernährungsverhalten stößt nun im Familiensystem auf Ernährungsbedürfnisse anderer und auf die Grenzen des "ökonomisch Machbaren". In der Haushaltsführungsaufgabe liegt es nun begründet:

- durch Kommunikation mit den einzelnen Personen deren Ernährungsbedürfnisse zu erfahren,
- wiederum durch Kommunikation einen weitgehenden Konsens über die Bedarfsbildung (Zielfunktion) zu finden,
- diese Zielfunktion mit den haushälterischen Vorgegebenheiten in Einklang zu bringen,
- sie auf ihre Konsequenzen hin (gesunde Ernährung) zu überprüfen
- und schließlich die Aufgabe praktisch zu lösen.

Das heißt, die praktische Lösung der Aufgabe ist eingebettet in ein Netzwerk von Beziehungszusammenhängen. Die aus einem solchen Unterricht sich ergebende Prüfungsaufgabe hieße dann: Eine Friseurin kommt um 18.00 Uhr nach Hause, ihr Mann hat in der Kantine warm gegessen, sie nicht. Versuchen Sie, für eine Woche den Speiseplan und den Einkaufszettel (mit Einkaufszeitpunkten) aufzustellen und den Zeitaufwand für eine Mahlzeitenzubereitung festzustellen. Die Tätigkeiten sind somit eingebettet in Gesamtzusammenhänge. Sie begründen sich daraus. Wenn nicht der Ernährungsunterricht völlig unzutreffenderweise mit naturwissenschaftlichem Unterricht verwechselt wird, wird in der Schule dieser Aufgabenbereich des Haushalts schon relativ offen und breit unterrichtet. Wie sieht es aber mit dem zweiten Grundbedürfnis - dem Wohnen - aus? Die Folgen falschen Wohnverhaltens dürften heute mindestens so gravierend - wenn nicht gravierender - sein als die des falschen Ernährungsverhaltens, ganz abgesehen von den Kosten, die Fehlentscheidungen hier hervorrufen.

Auch hier geht es um die Feststellung der personalen Bedürfnisse, welche immer nur wertorientiert zu fassen sind. Wie möchten wir wohnen, was brauchen Kinder, Jugendliche, Erwachsene, alte Menschen für Wohnum-

welten, wie sieht es auf dem Wohnungsmarkt aus, welche Angebote, Standorte, Wohnformen sind für den Familienbedarf adäquat, welche kann sich die Familie leisten, wie können Defizite ausgeglichen werden durch die Einrichtung und das Wohnverhalten, wann sollte die Wohnung gewechselt, umgeräumt, erweitert oder verkleinert werden?

Erst wenn die Probleme "familiengerechten Wohnens" auf dem Tisch liegen und zwar konkret für bestimmte Situationen, wird es interessant, Wohnungsgestaltungen vorzunehmen und sich die Konsequenzen für die Wohnverhaltensweisen zu überlegen. Auch gerade da, wo Hauseigentum vorhanden ist - also die Standortwahl nicht thematisch wird - ist die Standortwirkung auf das Wohnen zu überprüfen und die Wohnungsgestaltung bzw. das Wohnverhalten entsprechend vorzunehmen.

Auch hier haben wir wieder das gleiche Prinzip: Es geht darum, Wohnen im Zusammenhang von personalen, sozialen, ökonomischen sowie kulturellen Bedingungen zu erlernen.

Ich habe im Vorausgehenden versucht, an den Beispielen Ernährung und Wohnen darzustellen, wie der zu stark auf den Einsatz von Mitteln orientierte hauswirtschaftliche Unterricht verstärkt auf einen zielorientierten Unterricht umgestellt werden könnte, wobei es letztlich um das Problem einer situationsgerechten vernünftigen Konzeption von Ziel-Mittel-Relationen für die Haushaltsführung gehen muß. Um aber vernünftige Ziel-Mittel-Relationen diskutieren zu können, muß "vernünftige Haushaltsführung" zunächst einmal konkret dargestellt werden.

Aus personaler Sicht hat Haushaltsführung den Sinn der Lebenserhaltung, der Persönlichkeitsentfaltung, der Kultur des Zusammenlebens (Lebenssinn); aus sozialer Sicht hat die private Haushaltsführung das generative Verhalten zu sichern, sie hat Regeneration zu ermöglichen und sie bewirkt Sozialisation.

Wir können nun im Unterricht beide Aspekte oder auch nur den einen behandeln und prüfen, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, wenn wir, in ganz bestimmten sozialen und ökonomischen Situationen lebend, Lebenserhaltung, Persönlichkeitsentfaltung und Kultur des Zusammenlebens realisieren wollen. Oder wie die private Haushaltsführung in unserer Gesellschaft organisiert werden müsste, um generatives, regeneratives Verhalten sowie die Sozialisationsfunktion im Hinblick auf bestimmte Werthaltungen der Gesellschaft erreichen zu können. Die Familienplanung, die Gesundheitsvorsorge im weitesten Sinne, das lebenslange Lernen, sie sind der Verantwortungshorizont für die Gestaltungsaufgabe in der Haushaltsführung. Hier wird es dann auch thematisch, wie und in welcher Weise der Verbund der Daseinsvorsorge zwischen privaten und kollektiven Versorgungsleistungen organisiert wird und besser organisiert werden könnte (z. B. Schule - Elternhaus, Soziale Sicherung, Verkehr). Der Haushaltsführungsunterricht muß deshalb nicht in die Gesellschaftslehre integriert werden, er bleibt aber ohne gesellschaftlichen Aspekt letztlich farb- und ziellos und eben ideologisch fixiert auf eine nicht reflektierte gesellschaftliche Situation.

Wir sehen also, daß Haushaltsführungsunterricht in den Funktionsbereichen der Hauswirtschaft oder aber im großen Zusammenhang zwischen privater und öffentlicher Daseinsvorsorge immer als Probleme die Konstitution konkreter Ziel-Mittel-Relationen für die Daseinsvorsorge zu lösen hat. Dabei sollte es das formale Ziel dieser Entwürfe sein, Maß zu halten und das häushälterische Leistungsvermögen nicht zu überbeanspruchen, aber auch nicht zu unterbieten. Maßhalten ist hier kein moralischer Appell, es geht um die häushälterische Vernunft, um die Verantwortung für die Ausgewogenheit von Input und Output. Allerdings verlangt diese eine Idee vom menschlichen Leben, einen Lebenssinn und ein Bekenntnis zu diesem, denn ein Maß läßt sich anders nicht finden. Menschliches Handeln ist immer sinnorientiertes Handeln, doch dieser Sinn muß offengelegt, diskutiert und akzeptiert, aber nicht vorgeschrieben werden.

Fassen wir zusammen:

- Der Familienhaushalt dient der Familie als Mittel zur Daseinsvorsorge.
- Die Aufgabe der Haushaltsführung ist es folglich, durch die Bereitstellung und den Einsatz von Produktivgütern (Arbeitskraft, Kapital und Boden) Natural- und Geldeinkommen zu erzielen, über die Einkommensverwendung zu entscheiden und das Konsumeinkommen umzusetzen in Güter und Dienste zur unmittelbaren Bedarfsdeckung.
- Diese ökonomische Aufgabe der Haushaltsführung ist aber nur zu bewältigen, wenn die Familie eine Zielsetzung für ihre Bedarfsentfaltung entwickelt, die ihren Mitteln angemessen ist bzw. ihre Mittel der Zielsetzung gemäß zu verändern in der Lage ist.
- Der Haushaltsführungsunterricht muß folglich beim Zielkonzept für das häushälterische Handeln beginnen. Dieses kann traditional, innen- oder außengesteuert oder durch die Vernunft konkretisiert sich herausbilden. Die Gestaltbarkeit der Zielkonzeptionen muß erfaßbar gemacht werden.
- In das Zielkonzept gehen die individuellen Bedürfnisorientierungen der einzelnen Familienmitglieder ein. Diese werden mehr oder minder integriert in ein familiales Gesamtkonzept eines Lebensstandards, das sich wiederum an den sozialen Gruppennormen und kulturellen Wertorientierungen des gesellschaftlichen Umfeldes orientiert.
- Die Herausbildung des Lebensstandards - der Zielkonzeption für die Haushaltsführung - sollte ein Schwerpunkt des häushälterischen Unterrichts sein. Dabei sind personale Zielfunktionen (Lebenserhaltung, Persönlichkeitsentfaltung und Kultur des Zusammenlebens) mit den sozialen Zielfunktionen (generatives Verhalten, Regeneration und Sozialisation) in Beziehung zu setzen. Konflikte müssen aufgedeckt werden.
- Schließlich müssen die Zielsetzungen in Bezug zu den sozialökonomisch bedingten, häushälterischen Vorgegebenheiten gebracht werden, so daß Ziele und verfügbare Mittel einander zugeordnet sind und sich daraus konkrete Arbeits- und Gestaltungsaufgaben formulieren lassen.
- Im Unterricht sind dann aber auch die Folgen - das Ergebnis - der Haushaltsführung an dem Ausmaß des erreichten Output zu überprüfen und der Input zu kontrollieren, woraus sich eine Revision der Ziel-Mittel-Relation ergeben kann.

- Vernünftige Haushaltsführung hat schließlich auch die Zielkonzeptionen in ihren Wertorientierungen zu überprüfen, so daß die abstrakten personalen und sozialen Zielsetzungen in konkrete Ansprüche für die Haushaltsgestaltung umgewandelt werden können.

#### Literaturverzeichnis

1. BLANK, R. (Hrsg.): Eine Kommission des Verbandes "Arbeiterwohlfahrt". Das Häusliche Glück. 11. verbr. Aufl., M.-Gladbach und Leipzig, 1882, München 1975, S. 5 - 18.
2. Zitat nach EGNER, E.: Der Haushalt, Berlin 1952, S. 87 f.
3. Vgl. dazu auch: v. SCHWEITZER, R.: Die hauswirtschaftlich-familiale Bildung - Bestandteil der Ausbildung zum Landwirt? In: Landw. Berufsbildung im Brennpunkt, Arbeiten der DLG Bd. 144, Ffm 1975, S. 59 ff.
4. Dieselbe: Die Wirtschaftsführungsaufgabe im Haushalt. In: Hauswirtschaftliche Bildung, H. 2, 1972, S. 39 ff. und in: Beruf und Leben, 17. Jg., H. 2, 1972, S. 53 ff.

### Das Verbraucherverhalten als Gegenstand von Unterricht und Erwachsenenbildung

Dr. B. FEGBANK

#### I. Einleitung - Der Verbraucher heute

Die Verbraucher in Deutschland gehören zu den reichsten der Welt. Sie geben Jahr für Jahr mehr für den privaten Verbrauch aus; 1974 waren es 534.140 Mill. DM. Geld, so ist oft zu hören, erzeugt Macht und die Macht des Verbrauchers wird auf dem Gütermarkt ausgeübt. Man spricht von dem Verbraucher als König unserer Wirtschaft, dessen Diener der Anbieter ist. Die Realität scheint dies in der Tat zu unterstreichen: Der Verbraucher wählt zwischen einer Vielzahl von Produkten aus und kauft. Damit beeinflusst er den Erfolg des Unternehmers und das weitere Angebot. Der mächtige Konsument entscheidet durch seine Wahl oder Nicht-Wahl des Waschmittels, des Fernsehapparates oder Autos über Leben und Tod eines Unternehmers. Für ihn gibt es zahlreiche Substitutionsgüter, der Unternehmer aber ist auf den Absatz jedes einzelnen seiner Angebote angewiesen. Darüber hinaus erwartet der Konsument, daß er auch abends oder nachts noch von bestimmten Anbietern bedient wird, daß er Garantien erhält, auf Kredit kaufen kann oder nach telefonischer Bestellung seine Waren kostenlos zugestellt bekommt. Und der Anbieter erfüllt diese Erwartungen in tiefer Ergebenheit, indem er das Geheimnis seines Erfolges darin sieht, der Nachfrage entgegenzukommen.

Oberflächlich betrachtet können wir so die Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage beschreiben. - Aber ist der Verbraucher tatsächlich ein König mit einem königlichen Verhalten und sind auf der anderen Seite nur die Dienenden, auf Befehle Wartenden? Langjährige Erfahrungen und zahlreiche Untersuchungen zeigen uns, daß der Schein oft trügt, daß jedes menschliche Verhalten sehr komplex und variabel ist und zwar sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite. Und wenn es auch richtig ist, daß jeder Verbraucher durch seine Handlungen Einfluß auf den Markt nimmt, so muß man sich dazu auch fragen, wie diese Handlungen zustande kamen. Waren es nicht vielleicht die Unternehmer, die durch gezielte Absatzstrategien, insbesondere die zahlreichen werblichen Maßnahmen, die Verbraucherhandlungen in ihrem Sinne gesteuert haben? Es könnte aber auch der Staat gewesen sein, der den Verbraucher auffordert zu kaufen, damit die Konjunktur angehoben wird.

**Ergebnisse  
landwirtschaftlicher Forschung**

an der

**Justus Liebig-Universität**

Heft XIII

Vorträge der 11. Hochschultagung  
der agrar-, haushalts- und ernährungswissenschaftlichen Fachbereiche  
der Justus Liebig-Universität Giessen  
am 15. und 16. Oktober 1975

Giessen 1975